

## Was bedeutet „Handeln Gottes“?

Christoph J. Amor

Dass Gott in, mit und an der Welt handelt, bildet eine Kernannahme der Bibel und der Kirche(n). Ja, der christliche Glaube steht und fällt mit dieser Grundüberzeugung.

Traditionellerweise unterscheidet die christliche Theologie verschiedene Stufen bzw. Arten des Handelns oder Wirkens Gottes.

Da gibt es zunächst einmal das sog. Schöpfungshandeln Gottes, wodurch Gott den Kosmos „aus dem Nichts“ ins Dasein gerufen hat (*creatio ex nihilo*).

Davon zu unterscheiden ist das sog. erhaltende Wirken Gottes (*creatio continua*). Durch dieses Wirken bewahrt Gott alles, was er geschaffen hat, im Dasein und verhindert so, dass es ins Nichts zurückfällt (vgl. Weish 11,25: „Wie könnte etwas ohne Deinen Willen Bestand haben, oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von Dir ins Dasein gerufen wäre?“). Darüber hinaus befähigt und ermächtigt Gott die Geschöpfe, sich zu entfalten und weiterzuentwickeln (Stichwort: Evolution). „Gott macht, dass sich die Dinge selber machen“ (P. T. de Chardin)

Eine weitere Stufe liegt mit dem sog. besonderen Handeln Gottes vor. Diese dritte Handlungsweise Gottes zeichnet sich nach dem biblischen Zeugnis durch eine große Bandbreite aus. Als gemeinsamer Nenner kann gelten, dass Gott hier nicht mehr bloß erhaltend und bewahrend in der Schöpfung tätig ist, sondern aktiv ins Geschehen eingreift. Diese Intervention Gottes kann mittelbar oder unmittelbar erfolgen.

„Mittelbar“ meint, dass Gottes Handeln durch Geschöpfe vermittelt wird. Gott handelt demnach überall dort in der Welt, wo Geschöpfe (z.B. Menschen) sich ihm im Vertrauen öffnen, sich von ihm inspirieren lassen, ihm Raum geben in ihrem Leben und seine Weisungen zu beherzigen versuchen. Insofern kann man sagen: Gott handelt, wo sein Wille geschieht, wo Menschen sich von Gott in den Dienst nehmen lassen für eine gute und gerechte Sache und sich für das Reich Gottes engagieren.

Neben diesen *moralischen* Wundern, wodurch Gott Menschen befähigt, nicht immer nur an sich selbst zu denken, sondern sich auch für die Mitmenschen und das Allgemeinwohl einzusetzen, schreibt die christliche Tradition Gott auch sog. *physische* Wunder zu. Gott ist demnach in der Lage, unmittelbar in die Welt einzugreifen und z.B. Naturprozesse zu beeinflussen. In der theologischen Literatur wird hier gern auf das (umstrittene) Phänomen unerklärlicher Krankenheilungen etc. verwiesen.

Die vierte und letzte Stufe markiert in der aktuellen theologischen Diskussion das sog. „unvermittelte und radikal innovatorische besondere Handeln Gottes“ (vgl. Klaus von Stosch, Hans Kessler). Auf diese spezielle Form des göttlichen Handelns nimmt Benedikt XVI. im dritten Band seines Werkes „Jesus von Nazareth“ Bezug.

Die bisherigen drei Stufen des Wirkens bzw. Handelns Gottes betrafen Phänomene, die sich für viele moderne Zeitgenossen auch ohne die vermeintlich überflüssige „Hypothese Gott“ erklären lassen. Weit verbreitet ist etwa die Meinung, dass die Frage, warum überhaupt etwas existiere und nicht vielmehr nichts, sich hinreichend durch die naturwissenschaftliche Theorie vom Urknall beantworten lasse. Der Verweis auf Gottes Schöpfungsabsicht sei daher unnötig, wenn nicht gar unsinnig. Genauso wenig habe man es Gott zuzuschreiben, wenn Menschen

miteinander human und solidarisch umgehen würden. Und was schließlich die sogenannten Wunder betreffe, argumentieren kritische Geister oft wie folgt: Es handle sich dabei nicht um *grundsätzlich* unerklärbare, sondern bloß relativ zum aktuellen Forschungsstand *vorerst* noch nicht erklärbare Phänomene. Anstatt auf das Wirken einer geheimnisvollen, übernatürlichen Ursache zu verweisen, solle man lieber die Forschung nach den bislang unbekanntem natürlichen Ursachen intensivieren.

Die Berechtigung und Sinnhaftigkeit einer nicht-religiösen Weltdeutung soll hier weder problematisiert noch zur Diskussion gestellt werden. Relevant für unsere Fragestellung ist etwas anderes, nämlich: Der christliche Glaube enthält mindestens zwei Annahmen, die *per definitionem* nur unter der Voraussetzung der Existenz Gottes „Sinn machen“. Gemeint ist hier zum einen die Rede von der Mensch- bzw. Fleischwerdung Gottes in Jesus von Nazareth, zum anderen die Hoffnung, dass Gott uns einst aus dem Tode auferwecken und vollenden wird. In beiden Fällen handelt es sich um Ereignisse, welche die Möglichkeiten der Natur radikal übersteigen und daher durch natürliche Ursachen allein nicht erklärbar sind. Sowohl bei der Inkarnation als auch bei der Auferweckung handelt Gott, wie Benedikt XVI. betont, auf eine besondere, nämlich schöpferische Weise an der Materie. Bei der Inkarnation, indem er eine menschliche Natur in die größtmögliche Nähe zur göttlichen Natur erhebt und so eine neue Schöpfung, einen neuen und vollkommenen Menschen in Jesus heraufführt. Bei der Auferweckung, indem er seinen Sohn dem Tod entreißt und zum unvergänglichen, ewigen Leben geleitet, das nicht bloß als Fortsetzung, sondern vielmehr als Vollendung und Erfüllung des irdischen Lebens zu denken ist.

Abschließend lässt sich festhalten: Mit dem Handeln bzw. Wirken Gottes liegt eine für den christlichen Glauben ebenso zentrale und unverzichtbare wie vielschichtige Kategorie vor. Ob und in welchem Ausmaß Gott die oben dargestellten Handlungsweisen zukommen, war und ist unter TheologInnen umstritten. Nicht zuletzt herausgefordert durch die Quantität und Qualität der innerweltlichen Übel sehen sich viele christliche DenkerInnen heute zur Annahme genötigt, dass Gottes Handlungsspielraum begrenzt sei. Angesichts des unsäglichen Leids in der Welt könne man, so diese prominente Position, nur dann weiterhin an einen gütigen und liebenden Gott glauben, wenn Gott seine Geschöpfe zwar von den Übeln befreien wolle, dazu aber nicht oder nur sehr eingeschränkt in der Lage sei.

Je nachdem, wie man die Frage beantwortet, weshalb Gott Übel in seiner Schöpfung zulässt, trifft man zugleich eine Entscheidung darüber, was man Gott an Wirk- und Interventionsmöglichkeiten zugesteht und „zutraut“.

Veröffentlichungsnachweis: Katholisches Sonntagsblatt. Kirchenzeitung der Diözese Bozen-Brixen vom 10.2.2013, S. 14.